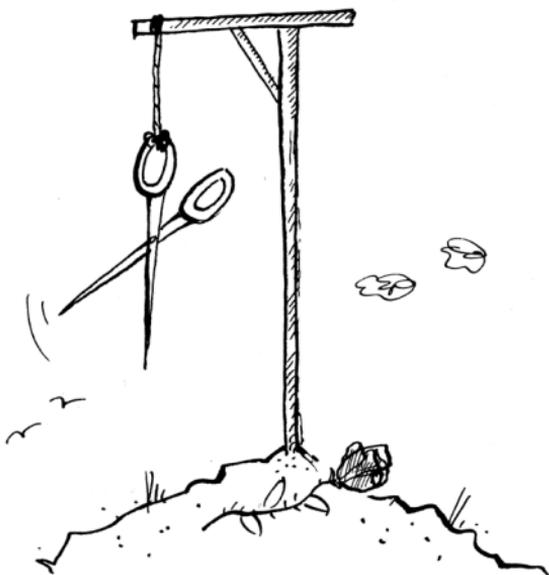


WAMIKI EXTRA

Mord aus Versehen

Der Kita-Krimi #3 von Bert Lillhold



wamiki

www.wasmitkindern.de

Gewidmet:
Kevin



Toni Mittermaier ist auf dem Weg zum Coaching mit Elke und Ben. Beschwingten Schrittes geht er durch die Fußgängerzone und ein Stück am Wallgraben entlang, Richtung Kita.

So etwas Merkwürdiges wie in diesem Haus hatte er noch nie erlebt. Erst brachte die ehemalige Köchin die neue Leiterin um, landete im Knast, und dann erfüllte sich auch noch ihr Mordmotiv: Elke bekam die Leitungsstelle. Ein Jahr später fiel die stellvertretende Leiterin Tatjana vom Balkon und war tot. Ein Unfall? Oder ein Anschlag? Die Kriminalpolizei fand es nicht heraus.

Was wohl als Nächstes kommt? Vielleicht sollte ich Gefahrenzulage verlangen, denkt Toni, schließlich war ich immer mittendrin.

Nach dem Absturz Tatjanas war man in der Geschäftsleitung beunruhigt. Zwei Todesfälle innerhalb eines Jahres – das wirkte nicht gerade vertrauenerweckend. Stabile Verhältnisse sollten her. Man wandte sich an Toni Mittermaier, nicht nur Experte für Personalmanagement, sondern mit dem Team der „Toten-Kita“, wie die Einrichtung inzwischen hinter vorgehaltener Hand genannt wurde, bereits vertraut. Er sprach über Führungskompetenz und Personalmanagement und verwies darauf, dass ein junger Erzieher mit Aufstiegsambitionen wie Ben die beste Wahl sei, wenn es darum gehe, die so tragisch zu Tode gekom-

mene Tatjana zu ersetzen. Die Damen und Herren aus der Geschäftsleitung waren beeindruckt und boten Ben wenige Wochen später den Posten an.

Vor der Kitapforte hält Toni kurz inne: Wie war noch mal der Code? Ach ja, 4-7-1-1. Er tippt die Zahlen ein – und zuckt zusammen. Dicht hinter ihm steht jemand. Es ist dieser unangenehme Typ mit Glatze, Bikerjacke und dem martialischen Händedruck, Elkes Vati, der kürzlich überraschend im Leben der Leiterin auftauchte. Toni wurde Zeuge der ersten Begegnung.

„Moin“, sagt Vati und denkt: Danke, mein Junge, den Code habe ich schon mal. Hinter Toni geht er durchs Tor und setzt sich auf die Bank neben der Eingangstür. Toni nickt ihm kurz zu und verschwindet im Haus.



Vati wartet auf Elke. Diesmal muss es klappen. Keine Zeit mehr für Geschichten von früher. Er muss an den Schlüssel zum Kita-Keller kommen. Sein Lkw mit der heißen Ware steht auf dem Parkplatz nahe der Autobahnauffahrt. Da kann er nicht mehr lange bleiben, obwohl die Kisten im Laderaum gut getarnt sind: Möbel drum herum. Ein Umzugswagen eben. Spedition Zacher & Söhne. Aber man weiß ja nie... Lkws werden häufig kontrolliert, vor allem die

mit ausländischen Kennzeichen. Vati braucht ein sicheres Versteck, für eine Woche. Dann trifft er seinen Verbindungsmann in Stockholm. Schwedenmafia.

Als Elke endlich kommt, hat sie keine Zeit. Sie ist mit diesem Schnösel verabredet, den Vati eben getroffen hatte. Zum „Coaching“. Also zum Quatschen. Vati hatte auch mal einen Coach, aber nicht zum Quatschen, sondern Halbschergewicht. Lange her.

„Kannst du später noch mal wiederkommen, Vati?“ fragt Elke. „Wir könnten zusammen Mittag essen. Es gibt Milchreis mit Zimt und Zucker. Um 12 Uhr. Da sind wir auch mit dem Coaching fertig.“

„Na gut, dann gehe ich jetzt eine Runde um den Block“, sagt Vati, kann seinen Ärger aber nur schwer verbergen. „Also dann, bis später.“ Elke küsst ihn flüchtig auf die Wange. Sie hat noch immer Mühe, sich daran zu gewöhnen, dass dieser Mann ihr Vati ist. Doch Mutti hatte es bestätigt, als Elke ihr beim letzten Besuch im Knast ein Foto zeigte. Finster nickte Mutti und sagte: „Elke, nimm dich in Acht. Aus Sehnsucht nach dir ist der nicht zurückgekommen...“

Elke hat die Tür des Leitungsbüros schon fast hinter sich geschlossen, da ruft Vati ihr hinterher: „Kann ich mir in der Zwischenzeit mal den Keller ansehen?“

Elke ist überrascht. „Unseren Kita-Keller? Wozu das denn?“

„Ich suche einen Platz für meine Möbel und anderen Kram. Zum Zwischenlagern, bis ich hier eine Wohnung

gefunden habe“, sagt Vati und guckt treuherzig. Er weiß: Das wirkt. Harte Schale, weicher Kern. Da kann keine Frau widerstehen. Und schon gar keine Tochter.

Elke holt ihr Schlüsselbund aus der Jackentasche, fummelt den Kellerschlüssel ab und gibt ihn Vati. „Aber nicht verlieren“, sagt sie.



Ben freut sich auf das Coaching. Egal, wie lange er in dieser Kita hängenbleibt – der Job als stellvertretender Leiter ist ein Sprungbrett. Und er hat mehr Einfluss als früher. Als er noch Praktikant war, bekam er ständig zu hören: „Sei du erst mal 20 Jahre im Beruf... Hab du erst mal eigene Kinder... Stoß du dir erst mal die Hörner ab, bevor du uns was weismachen willst...“ Das ist heute anders. Sagt er etwas, hören die Kolleginnen immerhin zu. Bloß Elke nicht. Aber wenn Toni was vorschlägt, ist sie sofort seiner Meinung. Sie himmelt ihn an, das merkt jeder. Nur Toni nicht.

Auf dem Weg zum Teamzimmer fällt Bens Blick auf das Plakat mit den allgegenwärtigen Regeln: „Wir wollen hier nicht rennen. Wir wollen uns nicht hauen. Wir wollen nicht beißen und Haare ziehen. Wir wollen keine Ausdrücke sagen. Wir wollen nicht...“

Jedes Mal, wenn Ben diese Sprüche sieht, würde er am

liebsten sofort rennen, hauen, beißen und dermaßen fiese Schimpfwörter ausstoßen, dass den Tanten die Ohren abfallen. Okay, denkt er, dieses schwarzpädagogische Teil hat die längste Zeit die Wand verunziert. Er zupft links oben und rechts unten, da segelt das Plakat zu Boden. Staub aus vorfröbelschen Zeiten rieselt hinterher.

In diesem Moment springen die Türen der Gruppenräume auf, und Ben sieht die Kinder durch den Flur sprinten. Von wegen „nicht rennen“... Er rollt das staubige Plakat zusammen, klemmt es sich unter den Arm und schaut auf die Planungstafel, die eine neue Ära markiert: Angebote zur Wahl. Clara will heute filzen, liest Ben, Ilona wird Osterhasen malen, Doreen bastelt Drachen, Hannelore bietet Volkstanz an. Viel Spaß, denkt Ben.

Die Eltern finden diese Angebote toll. Nachmittags fragen sie, wobei ihre Kinder mitgemacht haben. Deshalb führen die Kolleginnen inzwischen Buch, und die Bildungsnachweise füllen Fensterbretter und Pinnwände. Das hat gravierende Nachteile: Plötzlich sehen alle im Team, was die jeweils anderen machen. Drachenbasteln konkurriert mit Ostereierfilzen, Salzteigherzchen stechen Batiktüchlein aus. Vor den Fotos von Bens Fußballtraining drängeln sich nicht nur die Väter, sondern neuerdings auch Mütter, die in ihrem kleinen Lucas einen Podolsky heranwachsen sehen.

Kevin und Genevieve entscheiden sich fürs Drachenbasteln und stürzen sich auf die Papiere und Farben, die Doreen

bereitgestellt hat. Seit einem halben Jahr ist sie fürs Kreative zuständig. In der Abstellkammer hat sie ein Atelier eingerichtet.

Den Kindern gefällt der kleine Raum voller Regale. Noch besser finden sie Doreen. Erstens ist sie lustig, zweitens meckert sie fast nie, drittens lässt sie alle machen und quatscht nicht dazwischen. Sie malt lieber selbst, am liebsten mit Grün und Blau. Auch Genevieve greift nun öfter zu diesen Farben, obwohl sie Rosa mit Glitzer immer noch am besten findet.

Kevin hat Flugobjekte mit Laserpistolen im Sinn. Genevieve will Engel entwerfen, die den Guten helfen, wenn die Bösen kommen. Manchmal begleiten Engel auch jemanden auf dem Weg in den Tod. Wie Tatjana.



Vati streift durch den Keller. Der ist ideal für seine Zwecke. Verwinkelt, mit Gerümpel vollgestellt, düster. Wahrscheinlich war jahrelang niemand hier unten.

Jetzt muss er nur noch eine günstige Situation abpassen, um die Kisten unbemerkt zu verstauen. Obwohl... Da Elke denkt, es seien seine Möbel, kann er die Sache auch am helllichten Tag erledigen. Ist viel unauffälliger. Außerdem: Wer wird schon in die Kisten gucken? Niemand! Steht ja schließlich „Vatis Geschirr. Nicht stürzen!“ drauf. Ein Waffenlager im Kita-Keller. Genial, denkt Vati, nimmt

einen Abdruck vom Kellerschlüssel und verstaubt ihn in der Hosentasche. Nun braucht er nur noch den Schlüssel der Eingangstür, um hier rein- und rausspazieren zu können, wann immer es ihm passt. Denn hin und wieder muss er mal an seine Kisten...

Bei Milchreis mit Zucker und Zimt – Vati hat sich nur eine kleine Portion auftun lassen – fragt er: „Kannst du mir den Kita-Schlüssel geben, Tochter? Ich will mein Zeug nicht runtertragen, wenn die Kinder gerade abgeholt werden. Stell dir vor, es stößt sich jemand...“

Tochter hat er gesagt, denkt Elke, und ist gerührt. Tochter hat noch nie jemand zu ihr gesagt, nicht mal Mutti. Sie schnäuzt sich, denn Vati soll nicht merken, dass sie beinahe ein Tränchen zerdrückt hätte.

„Gut“, sagt sie und räuspert sich, „komm zum Feierabend vorbei. Dann gebe ich dir den Schlüssel und das Codewort.“ Vati beißt sich auf die Zunge. Beinahe hätte er gesagt: Kenn ich schon.

„Danke“, bringt er heraus, steht auf, räumt seinen Teller ab und strebt der Tür zu. Ehe sie ins Schloss fällt, dreht er sich noch mal um und winkt. Uff, denkt er, jetzt brauche ich ein Bier und einen Kurzen. Aber erst gucke ich mir den Keller noch mal an.